

Der zweite Teil von Kreuzers Studien bringt eine aufwändige und arbeitsreiche Analyse der Musik von Jerry Goldsmith zu dem Film *Basic Instinct*. Sie zeigt, wie sehr die Musik die dramatische Wirkung eines Films steigern kann. Wer diese Analyse liest, wird sich vielleicht stimuliert finden, umfassender über Jerry Goldsmith zu arbeiten, der seinerseits ein Meister darin war, maximale Wirkung mit minimalen Mitteln zu erzeugen (vgl. S. 178 f.). Vor allem diese Analyse wird dankbare Leser finden.

(Oktober 2002) Helga de la Motte-Haber

*Das Populäre in der Musik des 20. Jahrhunderts. Wesenszüge und Erscheinungsformen. Hrsg. von Claudia BULLERJAHN und Hans-Joachim ERWE. Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2001. 466 S., Abb., Notenbeisp. (Musik – Kultur – Wissenschaft. Band 1.)*

Mit dem vorliegenden Band eröffnen die Herausgeber eine neue Editionsreihe, die sie zusammen mit Wolfgang Löffler und Rudolf Weber betreuen. Ihr Anliegen ist es, aktuelle Phänomene der Gegenwartskultur im Rahmen eines interdisziplinären Ansatzes, aber mit musikwissenschaftlichem Schwerpunkt zu thematisieren, um der „Komplexität menschlichen Denkens“ (laut Verlagsinformation) gerecht zu werden. In der fächerverbindenden Perspektive soll sich zugleich eine Entsprechung zu den Intentionen der Struktur kulturbezogener Studiengänge an der Universität Hildesheim artikulieren.

Das Buch enthält 13 z. T. wesentlich erweiterte Vorträge, die im Wintersemester 1998/99 im Rahmen einer Ringvorlesung am Institut für Musik und Musikwissenschaft der Universität Hildesheim gehalten wurden. In ihnen werden mit höchst unterschiedlichen Interessen und Methoden – und damit äußerst facettenreich – Probleme und Phänomene, die im Felde des im weitesten Sinne musikalisch Populären auftreten, im Zusammenhang mit verschiedensten Erscheinungsformen erörtert. Dabei zeichnen sich Divergenzen vor allem im theoretischen Ansatz ab, die nicht nur durch den institutionellen Bedingungsrahmen, sondern auch durch grundlegende Unterschiede in der Auffassung der Begriffsbedeutung des Populären zu erklären sind. Nicht das geringste Verdienst der Veröffentlichung ist es, darauf aufmerksam zu

machen und Perspektiven für die weitere Erschließung des Problemzusammenhangs zu öffnen.

Von den genannten Differenzen sind bereits die drei Beiträge des ersten Kapitels, „Grundlagen“, geprägt. Eine höchst aufschlussreiche und weiterführende Explikation der „Wort- und Begriffsgeschichte von ‚populär‘“ ist Hans-Otto Hügel zu danken. Ergebnis seiner Ausführungen ist die Einsicht, dass eine Ästhetik des Populären nur durch die Kategorie des Unterhaltenden fundiert werden könne, die dieses in besonderer Weise auszeichne. Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt Helmut Rösing durch eine Sichtung von primär musikwissenschaftlichen und musikpädagogischen Definitionsversuchen zu Begriffen wie „Populäre Musik“, „Populärmusik“ oder „Popmusik“ sowie durch eine empirische Annäherung. Sein Beitrag macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, insbesondere im Zusammenhang mit dem thematisierten Gegenstand objektorientierte Ansätze zugunsten konstruktivistischer Positionen zu verabschieden. Die Frage nach dem Subjekt gerät in dem Beitrag von Peter Wicke über den „Zusammenhang von Klang und Körper“ in den Blick. An historischen und aktuellen Beispielen weist er die Körperpraxis als konstitutives Moment von Musik schlechthin, insbesondere aber von populärer Musik aus, ohne dessen Berücksichtigung der kunstwissenschaftliche Diskurs seinem Gegenstand nicht gerecht werden könne.

„Regionale und globale Ausprägungen“ populärer Musik thematisieren Rudolf Weber mit einem Beitrag über den Zusammenhang zwischen Popularität und nationaler Bewusstheit am Beispiel amerikanischer Musik, Barbara Hornberger mit einer sehr gründlichen Untersuchung zur Geschichte der Neuen Deutschen Welle und deren Auswirkung auf die aktuelle deutsche Popmusik, Gerd Gruppe mit methodisch maßstabsetzenden, äußerst kenntnisreichen und differenzierten, die Komplexität der Mischungen, aus denen schwarzafrikanische Gegenwartskultur heute besteht, herausstellenden Explikationen zur gegenwärtigen „Populärmusik im subsaharanischen Afrika“ (S. 161) und Claudia Bullerjahn mit breit angelegten, Biographie, Erscheinungsformen, Ästhetik und Rezeption berücksichtigenden Ausführungen zu den Musikvideos von Madonna.

Aus den Beiträgen, die den Themen „Gesichtspunkte des Komponierens“ und „Grenzüberschreitungen: Neue Musik – Jazz – Popmusik“ gewidmet sind, ragen die Texte von Werner Keil, Hans-Joachim Erwe und Jürgen Arndt heraus. Insbesondere Keils Untersuchungen öffnen weitergehende Perspektiven, da sie eine überraschende Nähe zwischen der Ästhetik, die Kagels Umgang mit Elementen populärer Musik prägte, und jener Divergenz zwischen Person und Hervorbringung bei Madonna, auf die Claudia Bullerjahn hinweist, aufscheinen lassen. Erwe zeigt umfassend aus produktions- und rezeptionsorientierter Sicht die ästhetischen Hintergründe, die Kompositions- und Produktionsbedingungen und Produktionsprozesse sowie die intertextuellen Bezüge jener kompositorischen Versuche insbesondere der fünfziger Jahre, die Neue Musik durch Rekurs einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Auch Arndts Beitrag wendet sich dem Jazz zu. Er lässt die „Überwindung der Unterscheidung zwischen musikalischer Kunst und Popmusik bei Miles Davis und Ornette Coleman“ als Ergebnis einer Grenzüberschreitung erkennen, die sich einer durch Veränderungen der Materialkonfiguration bedingten Wahrnehmung verdankt. Die informationstheoretisch fundierten Ausführungen Wolfgang Löfflers zum Zusammenhang zwischen Entropie, Humor und Musik sind der Frage gewidmet, inwieweit sich Popularität durch Berechenbarkeit von Wirkungen erreichen lässt, und Jörg Langner legt den (nicht unproblematischen) Versuch vor, in der Popmusik und im Schlager seit den achtziger Jahren ein charakteristisches Merkmal der Kunstmusik des 20. Jahrhunderts, nämlich die „Destabilisierung von Tonalität und Emanzipation der Dissonanz“ (S. 306) nachzuweisen. Dabei wendet er eine von ihm entwickelte neuartige Analyse- und Interpretationsmethode an.

Der Band wird durch einen kenntnisreichen Abriss der technischen Entwicklung von der Schallplatte zur CD aus der Feder Andreas Hoppes beschlossen, der allerdings die Frage nach Zusammenhängen zwischen dieser Entwicklung und der Popularität von Musik nur am Rande berührt. Ein angehängtes Register und biographische Hinweise zu den Autorinnen und Autoren sind ebenso hilfreich und informativ wie die ausführlichen Bibliographien und Ton- bzw. Bildträgerverzeichnisse.

Insgesamt ist hier eine Veröffentlichung gelungen, die nicht nur inhaltlich für die unterschiedlichsten Gegenstandsbereiche der populären Musik ergiebig ist, sondern auch die Fruchtbarkeit eines interdisziplinären bzw. fächerverbindenden Ansatzes deutlich werden lässt. Von hier drängt sich der Gedanke auf, aus einem Defizit, das u. a. durch den Charakter einer Vorlesungsdokumentation bedingt ist, notwendige Konsequenzen zu ziehen und für weitere Forschungen verstärkt nach einer Perspektive für eine gemeinsame Fundierung des Nachdenkens zu suchen: Vor allem die Tatsache, dass in einer Reihe von Beiträgen das Verhältnis von Objekt- und Rezeptionsästhetik unscharf bleibt – so erscheint z. B. das Populäre als Rezeptions-, aber auch als Gattungsbegriff –, mag als Indiz dafür gelten, dass es – worauf die Beiträge des „Grundlagen“-Kapitels hindeuten – gewinnbringend sein dürfte, bei der einschlägigen Diskussion künftig konstruktivistische Ansätze konsequenter zu berücksichtigen.

(September 2002)

Peter W. Schatt

*Pop & Mythos. Pop-Kultur, Pop-Ästhetik, Pop-Musik. Hrsg. von Heinz GEUEN und Michael RAPPE. Schliengen: Edition Argus 2001. 215 S., Abb.*

Abgesehen von der empirischen Soziologie beschäftigen sich die Geisteswissenschaften erst seit etwas über zwei Jahrzehnten verstärkt mit dem wohl massenkompatibelsten Phänomen der sogenannten „Postmoderne“. Neben dem von Jochen Bonz herausgegebenen *Sound Signatures* (Frankfurt am Main 2001) stellt dieser von den Kasseler Musikwissenschaftlern Heinz Geuen und Michael Rappe herausgegebene Band eine neuere Annäherung an Pop dar, die der das Gebiet maßgeblich konstituierenden Intertextualität nicht nur thematisch-inhaltlich, sondern auch strukturell-formal Rechnung trägt. Netzwerkartig verweben sich die verschiedensten Beobachterpositionen der einzelnen Autorinnen und Autoren zu einem synchronen Zwischenbericht im besten Sinne: Im Kulturzentrum Schlachthof in Kassel fand zwischen 1996 und 2000 unter dem Titel „Pop & Mythos“ eine Veranstaltungsreihe statt, in deren Verlauf Pop-Phänomenologen aus den Bereichen Musik, Kulturwissenschaft, Publizis-